

Belagerung von 1870/71 gefunden. So gab er eines Tages seinem Bericht über die katastrophale Milchversorgung, die „eine kleine Revolution, besonders unter den Hausmüttern“ hervorrief, den Titel: „Der Krieg hinter der Front“. Das war alles so fein säuberlich geschrieben, daß es nur in die Setzerei zu gehen brauchte, aber die Kriegszensur erlaubte dies ja doch nicht!

Wie sich die materielle Not verschlimmerte, so nahm auch die seelische der Menschen zu: Gefallenennachrichten; Transporte an die Front; Schwerverwundete; Erzählungen von Fronturlaubern; Ängste vor möglichen Bombardements, vielleicht auf das Haslacher Stahlwerk Haiss; ein Jagdfliegerkampf fast über dem Städtchen und der Absturz eines brennenden Flugzeugs; dumpfes Kanonengrollen, das während der Kämpfe am Hartmannsweilerkopf auf den Berghöhen bei Haslach beklemmend deutlich zu hören war und vom Sterben der Menschen und Verwüsten der Natur kündete. So war die Wahrheit der Schillerschen Worte, an die Engelberg mitten im Taumel der ersten Augusttage erinnerte, mit allen Sinnen wahrzunehmen: „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg.“

Als dann der Sohn Julius als Gebirgsjäger an die Front beordert wurde, war Vater Engelberg wie Millionen Väter, Mütter, Frauen, Bräute, Brüder und Schwestern von der bangen Frage geängstigt: „Wird er Glück haben und gesund zurückkehren? Ist ihm Verwundung oder gar Tod beschieden?“ Doch über die persönlichen Sorgen hinaus war Engelberg erfüllt von allgemeinem, grundsätzlichem Ingrimm gegen den Krieg überhaupt. Am 11. Juli 1916 schrieb er in seine Tagebuchblätter: „So hat man nun einen weiteren Kummer, der einen bedrückt. Im Zeitalter der ‚Bildung und Humanität‘ zieht man seine Söhne auf, läßt sie zu rechten Menschen erziehen, und wenn sie 20 Jahre oder nicht einmal so alt sind, kommt der ‚Vater Staat‘ und stellt sie in Reih und Glied als Kanonenfutter, weil das Volk noch nicht die Macht hat, zu verlangen, daß man seine berufenen Vertreter in den Parlamenten befragt bei Staatskonflikten, ob es die Streitfrage kriegerisch oder friedlich-schiedlich gelöst haben will.“ Der Tagebuchschreiber ist empört, daß sich menschlicher Erfindungsgeist auf „Mordmaschinen“ und „Vernichtungsmittel“ konzentriert, daß „die gerechten und braven und unschuldigen Menschen (999 von 1000) büßen müssen und die Anstifter es sich wohl sein lassen“.

Sicherlich: Wilhelm Engelberg hat die sozial-ökonomische Dynamik des Kriegesentstehens und -geschehens nicht erfaßt; unverkennbar sind jedoch der urdemokratische Haß und der sozialetische Antrieb, die in diesen Worten der Selbstverständigung zum Ausdruck kommen. Was er niederschrieb, das konnte er zwar nicht in seiner Zeitung abdrucken,